

# denkmalweiter



## Der Ottobrunnen - Kein Teil des Stadtdenkmals?

Heft 22 - Ausgabe 1 /2026



## Inhalt

- 4** Hüter des grünen Schatzes. Der Michelsberg und seine Klosterlandschaft.
- 12** Kastanienreihe in akuter Gefahr. Ein fassungsloser Blick zum Michelsberg.
- 13** Chrysostomus Martin. Ein fast vergessener Bamberger Baumeister.
- 17** Ein Abend im ehemaligen Downstairs.
- 17** Tag der offenen städtischen Denkmäler.
- 18** 100 Jahre Volkspark. Von einem verpassten Jubiläum und neuer Hoffnung.
- 22** Die „Milchkosthalle“. Ein vergessener Teil des Ensembles im Schlachthof.
- 24** Geschichte der Stadt im öffentlichen Raum.
- 30** Neue Möglichkeiten für den Oberen Kaulberg. Bilanz unseres Crowdfundings.
- 31** Schillerplatz 9. Wir vernachlässigen auch unser anderes Denkmal nicht.
- 32** Das Hottelmännla. Die Skulptur nimmt Formen an.
- 32** Impressum und Mitgliedsantrag

## Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde,

in diesem Jahr zeichnen sich für Bamberg bedeutende Ereignisse ab. Nach vierzehn langen Jahren können wir St. Michael endlich wieder betreten. Die tiefgehende Sanierung des Klosters Michelsberg war zweifellos die gewaltigste derartige Maßnahme der letzten Jahrzehnte, die am 25. April ihren feierlichen Abschluss finden wird. Entsprechend angemessen wäre es, auch die dazugehörige Klosterlandschaft im Ottobrunnen mit in diese „Wiedergeburt“ einzubeziehen. Wir schließen uns dem Plädoyer der früheren Stadtheimatspflegerin Dr. Karin Dengler-Schreiber an, diese wertvolle Landschaft zu schützen, indem sie endlich in das Stadtdenkmal aufgenommen und in Wert gesetzt wird.

Ein weiteres prägendes Ereignis ist der Wechsel im Rathaus. Nach 20 Jahren fand die Ära von Oberbürgermeister Andreas Starke ihren Abschluss. Sein Stuhl wird neu besetzt, in die Reihen des Stadtrats sind viele bewährte und neue engagierte Menschen eingezogen. Ich wünsche allen Gewählten viel Freude, ein offenes Ohr und ein gutes Gespür bei ihrer Arbeit für unsere Stadt. Wir reichen unsere Hand und beteiligen uns an dieser Aufgabe gerne konstruktiv als Ansprechpartner für ein weiterhin liebenswertes Stadtbild.

Bereits die Zeit des Wahlkampfes konnten wir nutzen, um unsere Anliegen, wie etwa die Schaffung eines Stadtgestaltungshandbuchs, unkomplizierte Förderung von Sanierungen, laufende Brunnen, weniger rot-weiße Baken, Aufwertung von Friedhof und Volkspark, überparteilich anzubringen ... und wir werden gerne dabei mitwirken, dass der frische Wind im Rathaus diese Ideen weiterträgt.

Auf gute Zusammenarbeit!  
Ihr Martin Lorber  
1. Vorsitzender der Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg e.V.

*Titelbild: Ottobrunnen vor 1951, vermutlich in den 1930er oder 1940er Jahren. Quelle: Sammlung Christian Schmitt  
Seite 2: Der Ottobrunnen heute - ein schützenswertes Idyll.*



## „Hüter des grünen Schatzes“ Der Michelsberg und seine Klosterlandschaft Von Karin Dengler-Schreiber

*St. Michael in der Morgendämmerung, Foto: Karin Dengler-Schreiber*

Wer einmal frühmorgens durchs Ottobrunntal lief und die Türme von St. Michael über den Bäumen im Morgenlicht leuchten sah, wer einmal an einem sonnigen Nachmittag all die Menschen erlebte, die mit Hunden und Kinderwägen fröhlich die Wege füllen, wer einmal vom Rand des Michelsberger Waldes die weite, verschneite Waldwiese bewunderte, der weiß, welchen Schatz Bamberg mit dieser besonderen Kulturlandschaft beherbergt – einen „grünen Schatz“ voller Geschichte, seltener Pflanzen und klimatischer Vorzüge, den wir bewahren und „hüten“ müssen für uns und künftige Generationen.

### Wie kam das Kloster St. Michael zu seinen Besitzungen?

Es war das Kloster St. Michael, genannt Michelsberg, dem über Jahrhunderte dieses Areal gehörte und das diese Landschaft geprägt hat. 1015 wurde das Benediktinerkloster von Kaiser Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde zusammen mit dem ersten Bamberger Bischof Eberhard gegründet. Die wirtschaftliche Grundlage der Neugründung waren die zahlreichen Besitzungen – Dörfer, Wälder, Mühlen, Seen usw. –, die Heinrich II. ihm geschenkt hat. Dazu gehörte auch das Areal rund um das Kloster.

Später ließ Bischof Otto I. seinem Lieblingskloster zahlreiche weitere Güter zukommen und er überredete den fränkischen Adel zu großzügigen Schenkungen. Es galt als hilfreich, auf dem Michelsberg begraben zu werden; von dort war der Weg in den Himmel besonders kurz und Ansehen unter Freunden und Kollegen brachte es auch. Solch ein Begräbnis musste man natürlich bezahlen, mit Geld, aber auch mit Immobilien und anderer Habe.

So war der Michelsberg am Ende des Mittelalters nach Langheim das reichste Kloster im ganzen Bamberger Hochstift. In 441 Orten hatte es, neben Wäl-

dern, Teichen, Mühlen und 250 städtischen Liegenschaften, auch 1200 landwirtschaftliche Besitzungen.

### Das Kloster und „seine“ Bauern

Der Kernbereich der Michelsberger Klosterlandschaft, das Areal westlich der Abtei, wurde ebenfalls hauptsächlich von Bauern bewirtschaftet; deshalb sollen die finanziellen und rechtlichen Beziehungen zwischen dem Kloster und seinen bäuerlichen Untertanen kurz dargestellt werden.

Die Hofstellen waren vom Kloster abhängige Lehen. Deren Inhaber waren als Gegenleistung für die Nutzung von Hof und Land zu Abgaben verpflichtet. Zunächst waren das immer Naturalabgaben: Getreide, Rüben, Hopfen, Käse, Eier, Hühner, Ziegenfelle oder Fische, später auch Geld. Die Natural- und Geldabgaben konnte man als eine Art Miete für die Nutzung des Hofes ansehen. Doch dazu kamen als Belastung für die Bauern noch die Frondienste, also Arbeiten, die einige der Höfe erbringen mussten, keineswegs alle. Meistens handelte es sich um drei oder vier Arbeitstage während der Erntezeit, selten mehr. Eine weitere Abgabe war der sehr unbeliebte Zehnt für die Kirche, ursprünglich ein Beitrag zum Bau und der Erhaltung der Dorfkirche, der sich aber später immer mehr verselbständigte.

Alle diese Abgaben und Dienste lasteten jeweils auf dem Gut, nicht auf dem Inhaber. Wer einen bestimmten Hof übernahm, lud sich die damit verbundenen Belastungen auf; wenn er wieder weiterzog, war er sie wieder los. Es gab auf den Michelsberger Gütern keine Leibeigenschaft.

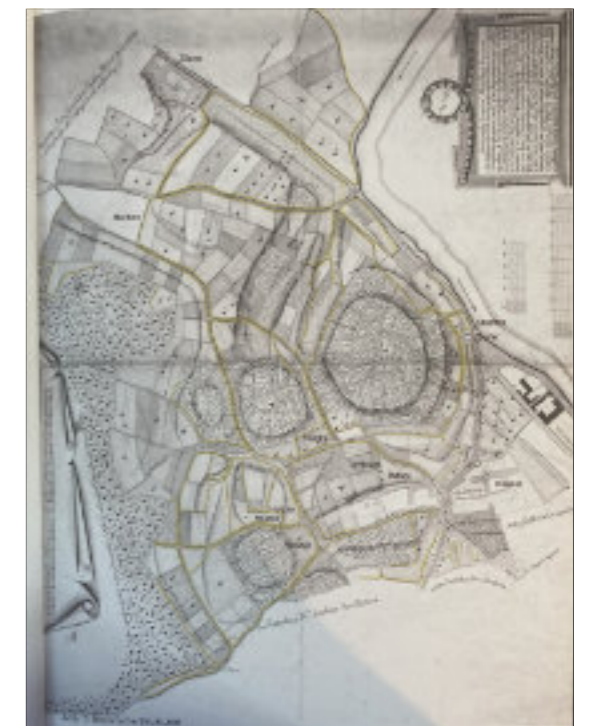
Die Abgaben der Michelsberger Bauern waren hoch, aber ursprünglich nicht unerträglich: bei den größeren Höfen etwa 40 % des Ertrags, bei den kleineren 25%, etwa vergleichbar unseren Steuern. Das Kloster hat diese Abgaben auch in der Zeit, als es ihm wirtschaftlich miserabel ging, nicht erhöht. Aber auf die Bauern stürmten im Lauf der Zeit eine Menge zusätzlicher Belastungen ein: Steuern des Bischofs, Kriegsdienste, Schäden durch Jagden des Adels usw. usw. Das Zusammentreffen aller dieser Belastungen führte im 15. Jahrhundert zu einer gravierenden Verschlechterung der Lebensbedingungen der Bauern. 1525, also vor genau 500 Jahren, kam es zum sog. Bauernkrieg. In Bamberg ging der Aufstand am 11. April 1525 zunächst von den Bürgern aus. Ihnen schlossen sich dann 8000 Bauern im Hallstadter Bauernlager an. Auch der Michelsberg wurde damals gestürmt und geplündert, Abt und Mönche waren geflohen.

Wieweit die Michelsberger Untertanen aus der Immunität, die sog. Muntäter, daran beteiligt waren, ist

meines Wissens noch nicht erforscht. Aber wir wissen, um wie viele Menschen es dabei geht. Eine Aufstellung von 1503 nennt 59 huldigungspflichtige Haushalte; etwa 30 bäuerliche Betriebe und daneben die Bediensteten, die seit jeher zum Kloster gehörten. Schon 1154 werden als Anwohner auf dem Michelsberg erwähnt: Köche, Bäcker, Brauer, Weingärtner, Gärtner, Schuster, Walker (= Tuchmacher) und Schneider. Sie waren Angehörige der Klosterfamilie, denen die Mönche für ihre Arbeit Bleibe und Versorgung boten. In der Gesindeordnung von 1510 stellen sie sich als freie Handwerker dar. Sie wurden jeweils für mindestens ein Jahr angestellt und jährlich bezahlt.

### Die Michelsberger Immunität

Die „Muntäter“ wohnten im Bereich der Michelsberger Immunität. Deren Grenzen sind auf einem Plan aus dem Jahr 1790 festgehalten. Sie umfasst ohne den Michelsberger Wald 111 ha und ist damit die größte der fünf Immunitäten Bambergs. Eine Immunität war ein gesonderter Rechtsbereich um eine geistliche Institution herum, in dem deren Vorsteher, in unserem Fall also der Michelsberger Abt, so etwas wie der Verwaltungschef, der Richter und fast alleiniger Arbeitgeber war. In der Immunität des Michelsbergs bestimmte also das Kloster die Entwicklung der Kulturlandschaft.



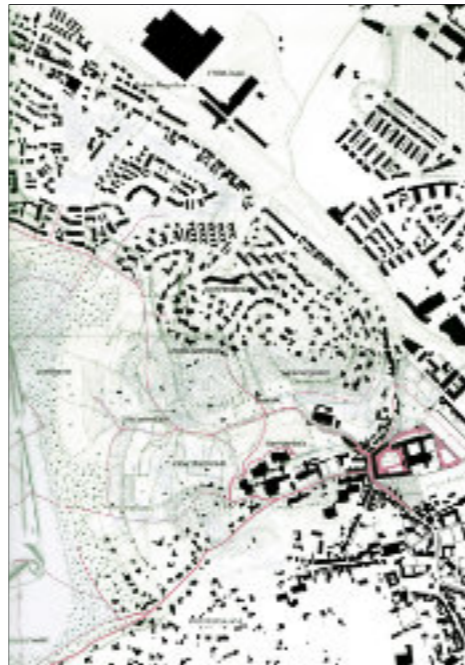
*Karte der Immunität St. Michael, um 1790 nach einer Vorlage von 1747, genordet. Deutlich sichtbar die vier „Berge“: Abtsberg, Alter Berg, Hinterer Knock und Roter Berg. Staatsarchiv Bamberg A 240, R.82*

## Die Klosterlandschaft und ihre historische Nutzung

Die Topographie des Gebiets wurde geprägt von vier Hügeln: Abtsberg, Alter Berg, Hinterer Knock und Roter Berg, auf dem heute die Villa Remeis steht. Das Kloster hat dort nur wenige Flächen selbst bewirtschaftet. Das betraf die Gärten rund um das Kloster selbst, die Gärten um St. Getreu, den sog. „Wäschergarten“ und den Ziegelhof.

Die Michelsberger Mönche kümmerten sich außerdem wohl weitgehend selbst um ihre Versorgung mit Fischen. Wichtig für die Teichwirtschaft und später als Erholungsort war der Fischerhof in Gaustadt. Daneben gab es noch die beiden Teiche in der „Multern“, wie das Gebiet des heutigen „Ottobrunnens“ im Mittelalter genannt wurde: der Multersee, der nach der Säkularisation abgelassen wurde und heute buschumstandene Wiese ist. Und der ‚kleine Multersee‘, der aber schon im 18. Jahrhundert nicht mehr vorhanden war. Hervorragend restauriert wurden von der Familie Rieger die beiden Fischteiche am Maienbrunnen.

Der Rest des Gebietes wurde überwiegend vergeben und kleinbäuerlich bewirtschaftet. Das ist auch der Grund, warum Thomas Gunzelmann, der die entscheidenden Forschungen für unser Untersuchungsgebiet geleistet hat, den Begriff „Klosterlandschaft“ dafür ablehnt. Denn im Gegensatz zu den Zisterziensern z.B. haben die Michelsberger Mönche die Landschaft nicht wirklich intensiv verändert. Meiner Meinung nach kann man den Begriff „Klosterlandschaft“ trotzdem gebrauchen, weil das Gebiet einfach von Anfang an zum Kloster gehört hat, und auch aus praktischen Gründen: man braucht einfach einen handfesten Begriff, um auf Anhieb klar zu machen, wovon die Rede ist.



Oben: Karte der Immunität St. Michael mit heutiger Bebauung. Aus: Lückicke (s. Literaturverzeichnis)

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden 23% der Flächen für Weinbau genutzt, 30% waren Obstbaumfelder oder Obstwiesen, den Rest nutzte man als Äcker oder Wiesen. Der Weinbau wurde 1139 erstmals für den Michelsberg erwähnt und blieb bis ins 19. Jahrhundert ein Charakteristikum der Klosterlandschaft. Die wichtigste Sonderkultur neben dem Wein war der Obstbau. Ein Obstgarten gehörte schon 1137 zur Ausstattung von St. Getreu. Und im Jahr 1378 gibt es dann einen Bericht über Baumfelder.



Links: Alter „Multersee“, nach 1802 abgelassen.  
Foto: Karin Dengler-Schreiber

Rechts: Karte der Immunität St. Michael mit dem historischen Wegesystem. Schwarz (Fernwege): Bamberger Weg und Lisberger Weg, grün (Binnenerschließung): Multerweg, Angerweg, Kettengasse.  
Entwurf: Karin Dengler-Schreiber



Bamberger Weg. Foto: Karin Dengler-Schreiber

Baumfelder waren ein wesentliches Element der fränkischen Kulturlandschaft, das heute fast ausgestorben ist. Es handelt sich dabei um Ackerflächen, in denen auch Obstbäume stehen, vor allem Äpfel, Birnen und Pflaumen. Sie wurden gepflückt, nachdem die Äcker abgerntet waren.

Nach der Säkularisation und der Auflösung des Klosters veränderte sich die Landschaft nicht abrupt. Wegen der Übernahme der Klostergebäude und vieler Flächen durch das Bürgerspital blieb nämlich eine gewisse Kontinuität erhalten. Erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts werden deutliche Veränderungen sichtbar. Jetzt wurde nur noch auf 3% der Flächen Weinbau betrieben. Dafür waren verschiedene Gründe ausschlaggebend: einmal der Wegfall des Klosters als Hauptabnehmer des Weins; dazu kamen neben der Reblaus eine Veränderung des Klimas und auch der Handelswege – durch den Bau der Eisenbahn und die Reduktion der Zollschranken war importierter und vermutlich weniger saurer Wein günstiger zu haben. Anstelle des Weins wurde jetzt vor allem Hopfen angebaut. Doch auch der Hopfenanbau ging später wieder ein, weil seit 1930 Hopfen nur noch in sog. ‚Siegelgebieten‘ angepflanzt werden durfte und Bamberg hatte kein solches Siegel. Die Nazis ließen dann den Rest des Hopfens roden, auch weil der Hopfenhandel ja weitgehend in jüdischer Hand war.

Doch die größte Veränderung unseres Gebiets, die auch nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, begann mit dem 20. Jahrhundert, nämlich die Nutzung als Baugebiet. Heute sind fast 40% der ehemaligen Immunität bebaut.

## Die Kulturlandschafts-Elemente der Michelsberger Klosterlandschaft

Der Kernbereich der ehemaligen Immunität ist jedoch immer noch als historische Kulturlandschaft erhalten. Um diesen Kernbereich soll es im Folgenden gehen. Betrachten wir zunächst die Elemente, die aus dieser Landschaft eine „historische Kulturlandschaft“ machen. Unverändert erhalten ist das zum Teil über 1000 Jahre alte Wegenetz.

Die wichtigste Fernverbindung, die das Gebiet durchquert, ist der „Bamberger Weg“. Er führte vom Kloster über den „Alten Berg“ zum Fischerhof und nach Gaustadt. Im Mittelalter wurde er „Mönchssteig“ genannt und im Frühmittelalter war er wohl die Verbindung vom Domberg ins Maintal und weiter nach Westen.

Eine weitere Hauptverbindung nach Westen war der „Lisberger Weg“. Er lief über die St. Getreustraße am



Bamberger Weg und Abzweigung Multerweg. Foto: Karin Dengler-Schreiber

südlichen Rand des Michelsberger Waldes entlang und traf bei Tüschengereuth auf die alte Hochstraße durch den Steigerwald.

Auch die innere Erschließung des Gebietes ist uralt: der „Angerweg“ führt als teilweise tief eingeschnittener Hohlweg vom Kloster zur Viehweide auf dem Anger, der heutigen Waldwiese; der „Multerweg“ ist die Verbindung von St. Getreu ins Tal zum „Bamberger Weg“ und zum „Angerweg“ und das „Kettengässlein“ erschließt den Anger im Süden.

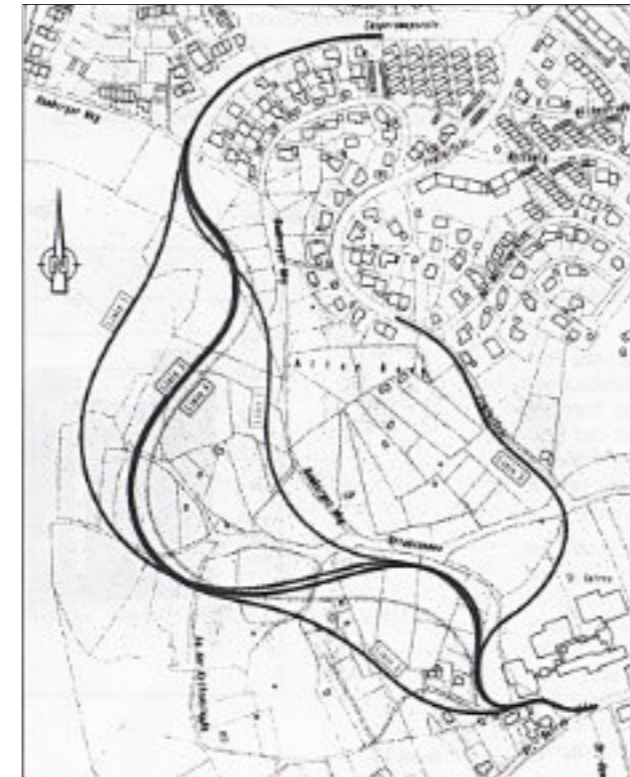
Alle diese Wege werden von Hecken begleitet. Sie sollten verhindern, dass das Vieh, das über die Wege getrieben wurde, seitlich auf die Felder entkommen konnte. Diese Hecken müssen regelmäßig als Kopfsträucher geschnitten werden. Dankenswerterweise hat die Stadt Bamberg, der die Wege gehören, das im Frühjahr 2025 tun lassen. Die Hecken bestehen vor allem aus Haselnuss, Feldahorn und Hainbuche. Sie sind seit 1625 archivalisch belegt und fast durchweg erhalten.

Daneben gibt es viele einzelne historische Elemente: Weinbergrelikte, Reste von Ackerterrassen, Grenzsteine oder Richtungsbäume, oft heute nur mehr schwer erkennbar.

## Gefahren für die Klosterlandschaft

In diese insgesamt gute Substanz haben sich jedoch viele Störenfriede eingeschlichen: massenweise Gartenzäune, nur selten landschaftsverträglich gestaltet, teilweise störende Beleuchtung und Gewächshäuser, die still vor sich hin verrotten. Am schlimmsten aber ist die zunehmende Bebauung. Selbst in der abgelegenen Ecke stehen Gebäude, die wirklich nicht mehr als Gartenhäuschen durchgehen können.

Die allergrößte Gefahr für dieses sensible Ökosystem aber war die ‚Bergverbindungsstraße‘, die glücklicherweise auch dank der vielfältigen Bemühungen des Vereins „Bewahrt die Bergstadt“ 2002 durch einen Bürgerentscheid verhindert wurde. Der Verein, der sich 1989 zur Abwendung dieser Gefahr gründete, hat mit Demonstrationen, Plakataktionen und vielen Führungen immer wieder die Aufmerksamkeit auf die Klosterlandschaft gelenkt. 2003 hat er zusammen mit dem Bund Naturschutz den GEO-Tag der Artenvielfalt organisiert, bei dem an zwei Tagen von Fachleuten 1145 Tier- und Pflanzenarten bestimmt werden konnten – schon das ist eigentlich eine unübersehbare rote Ampel: Stoppl! Ökologisch höchst sensibles Gebiet!

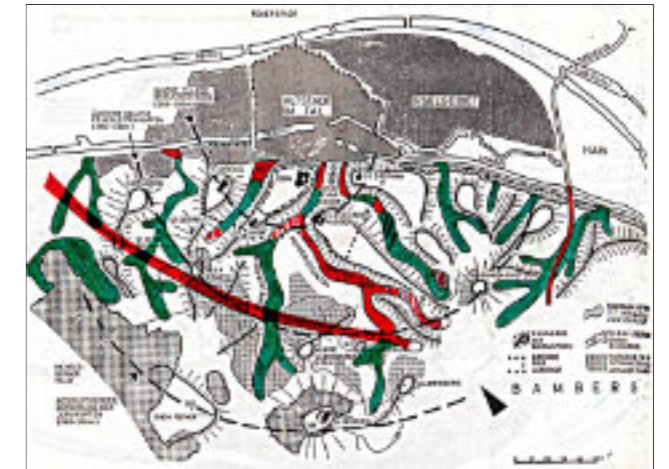


Bergverbindungsstraße, Varianten. Voruntersuchung Büro Höhnen & Partner, S. 69

Sehr bedeutend ist auch der Beitrag der Michelsberger Klosterlandschaft zum Klima in Bamberg. Eine Arbeit von Friederike Schlund von 1992 über die Bamberger Kerbtäler liefert dafür ein sonst wenig beachtetes Argument gegen eine solche Straße. Nur durch die Kerbtäler des Steigerwalds, der hier steil zum Bamberger Talkessel abfällt, fließt frische Luft in die Altstadt, die sich bekanntlich im Sommer zunehmend überhitzt. Die Frischluftzufuhr ist bereits jetzt durch Bebauung weitgehend gestört. Eine quer verlaufende Bergverbindungsstraße würde auch die letzten Kanäle verstopfen.

## Aktivitäten zur Bewahrung der Klosterlandschaft

Prof. Achim Hubel entwickelte die Idee, die Klosterlandschaft zu einem „Welterbepark“ (World Heritage Park) zu gestalten. Dafür sollten wieder „Weinberge rekultiviert, Streuobstwiesen verdichtet und Fischteiche ausgegraben“ werden. Informationstafeln und Kunstwerke sollten das Gebiet „für die Bamberger Bürger attraktiver machen und als Magnet für Touristen aus aller Welt“ dienen. Daraufhin entstanden u.a. zwei sehr informative Hinweistafeln des Vereins „Be-



Kerbtäler in Bamberg und ‚Riegelwirkung‘ der Bergverbindungsstraße (Friederike Schlund, s. Literaturverzeichnis)



„Landschaftssockel“, 2002 zur Landesgartenschau nach dem Entwurf von Felix Lüdicke (s. Literaturverzeichnis)

wahrt die Bergstadt“, die in übersichtlicher Form den Wert der Landschaft betonen.

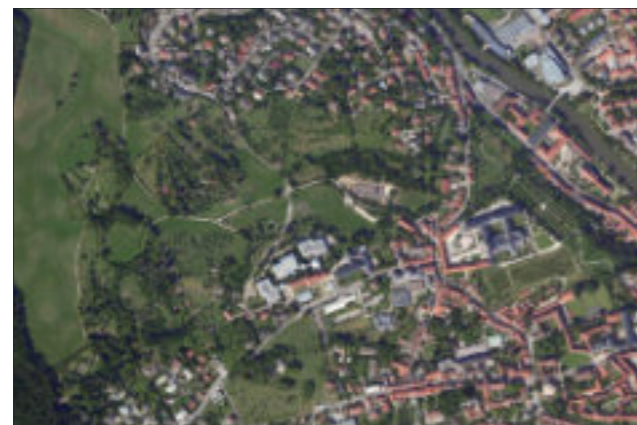
Die Absicht, das Gebiet besser zugänglich zu machen und durch Kunstwerke aufzuwerten, stand auch hinter dem Forschungsprojekt, das im Auftrag der Landesgartenschau GmbH im Jahr 2011 von Felix Lüdicke durchgeführt wurde. Er erstellte zunächst eine sorgfältige Bestandsaufnahme der historischen und der heutigen Situation der Klosterlandschaft. Dann folgte ein „Landschaftskonzept“, das als „Leitbild für die Klosterlandschaft“ sog. „Landschaftssockel“ vorsah. Einer davon wurde verwirklicht und steht heute ziemlich beziehungslos in der Landschaft.

Dieses Forschungsprojekt war vom Förderverein Landesgartenschau mit 25.000 € gesponsert worden. Um zu verhindern, dass es einfach in der Schublade verschwindet, traf sich 2014 auf Einladung des Stadtplanungsamtes eine Arbeitsgruppe „Klosterlandschaft“. Zusammen mit weiteren relevanten Gruppen (z.B. Vereinen wie „Schutzgemeinschaft Alt Bamberg“, „Bewahrt die Bergstadt“, „Bund Naturschutz“) wollte die Arbeitsgruppe erreichen, dass man die Ergebnisse des Forschungsprojekts realisiert.

Gleichzeitig wurde an der Universität Bamberg unter der Leitung von Prof. Mark Häberlein von Dr. Hans-Jörg Künast eine Forschungsstudie erstellt. Er untersuchte die unterschiedlichen Rechnungsbücher des Michelsbergs aus dem 18. Jahrhundert auf Hinweise zur Klosterlandschaft. Viele der Zitate sind interessant, für unsere Ohren oft auch witzig. So wird z.B. am 11. April 1692 vermerkt, dass man 1kr 12 Pf. „vor 7 Junge Maulbehr Paumbllein“ bezahlt habe. Wollte man damals am Michelsberg mit der Seidenraupenzucht anfangen? Oder: am 13. August 1714 hat man 3 fl. eingenommen von „Peter Razer Italiener, so bei der Stullbruderin mit Weib und Kind sambt einem alten bäßlein eingezogen“. Man musste also dem Kloster etwas bezahlen, wenn man in die Immunität gezogen ist. Insgesamt ist die umfangreiche Arbeit jedoch in ihrer jetzigen Form im Internet schwierig zu benutzen, weil die 72 Seiten nicht durch Register erschlossen sind.

Die gründlichste und übersichtlichste Forschungsgrundlage stellt immer noch Thomas Gunzelmanns Untersuchung der Klosterlandschaft in der Einleitung zum Inventarband Michelsberg von 2009 dar.

Soweit einmal ein – bei weitem nicht vollständiger – Überblick über all die Vorarbeit, die schon geleistet wurde.



Orthofoto der Klosterlandschaft St. Michael vom 11.8.2023 (Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung)

## Was bleibt zu tun für die Hüter des „grünen Schatzes?“

Doch nach all der Mühe, die bereits aufgewendet wurde, bleibt die Frage: wie können wir dieses Kleinstod von Landschaft vor weiteren Schäden schützen? Welche Schritte wären notwendig oder möglich?

Meiner Meinung nach muss man die Klosterlandschaft Michelsberg nicht aufwerten; sie trägt ihren Wert in sich. Man muss nichts mehr hinzufügen, so gut gemeint es auch sein mag, sondern nur Störendes entfernen.

Zunächst einmal ist festzustellen, welche Schutzinstrumente diesen „grünen Schatz“ bewahren helfen könnten. Im Flächennutzungsplan (FNP) der Stadt Bamberg, im Teilplan Landschaftsplan, ist die Fläche als Grünfläche bzw. als Grünfläche mit eingeschränkter Zugänglichkeit gekennzeichnet. Laut Baugesetzbuch (BauGB) sind: „Öffentliche Grünflächen im Sinne des § 9 Abs. 1 Nr. 15 BauGB ... örtliche, der privaten Nutzung entzogene Anlagen und damit von vornherein weder bebaubar noch beitragspflichtig.“ In der entsprechenden Kurzinformation des Bundestages heißt es: „Die Grünfläche hat als Darstellung im Flächennutzungsplan städtebauliche Bedeutung... Auf Grünflächen kann ohne Änderung des Flächennutzungsplans und Abgesehen von privilegierten Baumaßnahmen nach §35 des BauGB nicht gebaut werden.“ Diese „privilegierten Baumaßnahmen“ betreffen allerdings viele Bereiche: Gebäude für die Land- und Forstwirtschaft, den Gartenbau, die Telekommunikation, die Wind- und Solarenergie und sogar für die friedliche Nutzung der Kernenergie. Mit dem FNP ist trotzdem ein gewisser Schutz von Seiten der Stadtplanung gegeben. Der ist allerdings doch etwas



Flächennutzungsplan der Stadt Bamberg, Teilplan Landschaftsplan, rechtswirksam seit 6.12.1996, Ausschnitt (Stadtplanungsamt Bamberg)

löchrig, wenn man bedenkt, dass seit Inkrafttreten des Plans 1996 bereits 85 Änderungen im Gesamtbereich der Stadt vorgenommen wurden.

Am besten gesichert ist wohl die Waldwiese, die als FFH-Gebiet ausgewiesen wurde. Welche weiteren Möglichkeiten die Naturschutzgesetzgebung hätte, wäre noch zu eruieren. Doch sollten hier der Naturschutz und der Denkmalschutz eng zusammenarbeiten.

Die Frage ist also, welche denkmalpflegerischen Schutzinstrumente zu Verfügung stehen. Zunächst einmal ist bemerkenswert, dass der größte Teil der Klosterlandschaft weder zum Welterbe noch zum Stadtdenkmal gehört. Kann man das ändern? Die Welterbegrenzen, die an vielen Stellen – gelinde gesagt – sehr ungenügend sind, können nicht verändert werden ohne einen Riesenaufwand. Man müsste eventuell sogar einen neuen Antrag auf Aufnahme in die UNESCO-Welterbe-Liste stellen.

Doch das Fernziel könnte die Erweiterung der Grenzen des Stadtdenkmals sein, als wichtige Begleitmaßnahme zu der großen Restaurierung des Klosters St. Michael. Denn die Klosterlandschaft gehört historisch unbedingt zum Kloster, sie war einer der Bausteine, auf denen das Kloster fußte – z.T. wörtlich, wie die Reste eines Steinbruchs am Rand der Klosterlandschaft beweisen –, sie war einer der Töpfe, die das Kloster ernährten.

Die Erweiterung der Grenzen des Stadtdenkmals geht aber nicht ohne das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Doch da lauern möglicherweise Schwierigkeiten. Denn für Kulturlandschaften gibt es überhaupt kein denkmalpflegerisches Schutzinstrument, die Kulturlandschaft kommt im bayerischen Denkmalschutzgesetz nicht vor.



Thomas Gunzelmann, der kühnste Kämpfer für die „Kulturlandschaft“, hat deshalb den Arbeitskreis „Landeskunde und Kulturlandschaft“ gegründet, der beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege angesiedelt ist. Zusammen mit vielen Partnern berät der Arbeitskreis über aktuelle Themen der Kulturlandschaftspflege und verleiht alle zwei Jahre den mit 3.000 € dotierten „Landeskundepreis“. Ganz innovativ ist daneben das Projekt „Kulturlandschaftskompetenz!“. Das ist eine Initiative zur Ausbildung ehrenamtlicher Kulturlandschaftsbeauftragter. Sie sollen vor Ort für den Erhalt der Kulturlandschaft wirken, zusammen mit der Bevölkerung. 2013 startete unter der Leitung des Instituts für Landschaftsarchitektur der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf ein erster modellhafter Ausbildungsdurchgang. In ihm wurden siebzehn Teilnehmer für ihr Wirken als Kulturlandschaftsbeauftragte vorbereitet. Ansprechpartner für dieses Projekt ist im Landesverein für Heimatpflege Dr. Thomas Büttner.

Dr. Büttner berät auch das von Thomas Gunzelmann initiierte „Kulturlandschaftsforum Bayern“. Das ist eine Datenbank auf ehrenamtlicher Basis. In diese Datenbank sollte die Klosterlandschaft Michelsberg unbedingt eingepflegt werden. Bisher gibt es dort für den Bamberger Raum nur einen vergleichbaren Eintrag: die Baumfelderrelikte bei Wildensorg. Als Grundlage und erster Schritt auf dem Weg zur Erweiterung der Stadtdenkmalsgrenzen wäre dieser Datenbankeintrag ein überaus wichtiges Desiderat und auch eine dankbare Aufgabe, denn es dürfte nur wenige Projekte geben, die sich auf so viel bereits geleistete Vorarbeit stützen können.

**Die Eingliederung der Klosterlandschaft Michelsberg in das Stadtdenkmal Bamberg und deren nachhaltige In-Wert-Setzung könnte das I-Tüpfelchen und Highlight der epochalen Restaurierung von St. Michael sein. Mit vereinten Kräften kann es so gelingen, zu wirklichen „Hütern des grünen Schatzes“ zu werden.**

Links: Klosterlandschaft Michelsberg mit den Grenzen von Welterbe (rot) und Stadtdenkmal (gelb)

## Kastanienreihe in akuter Gefahr

Kurz vor Redaktionsschluss: Ein fassungsloser Blick zum Michelsberg



Als Teil eines Aktionsbündnisses aus sechs Vereinen ist es uns 2023 gelungen, die bereits beschlossene Rodung der Kastanien auf dem Michelsberg zu stoppen. Etwa 3.000 Menschen unterstützten unsere Petition, ein eindrucksvolles Kastanienfest richtete die Aufmerksamkeit auf den drohenden Verlust. Eine Vereinbarung mit OB Starke mündete in einem Beschluss des Bauensats, der unter anderem festschrieb, dass die Kastanienreihe erhalten bleibt, man nur einige kranke Bäume durch Jungbäume ersetzt, die übrigen aber baumpflegerisch erhält. Dieses Versprechen befriedete die Lage.

Umso entsetzter richten sich jetzt die Blicke auf die Bauarbeiten an der Michelsberger Straße. Offenbar wurde der Hang mitsamt Humus binnen weniger Tage großräumig abgebaggert. Teile des Wurzelwerks hat man rücksichtslos zerstört. Das ist das Gegenteil von behutsamer Bewahrung der Bestandsbäume!



Bei einem am 9. März eilig anberaumten Termin mit der frisch berufenen Baureferentin Annegret Michler wurden Ideen ausgetauscht, wie man retten könne, was noch zu retten ist. Eine Bewässerungsanlage und eine Böschung ohne Pflasterung, wären nach erster Aussage der Mitarbeiter im Baureferat zu schwer umsetzbar. Als Kompromiss wurde angeboten, die gesicherten alten Pflastersteine nun bis hinauf zwischen die Bäume in ungebundener Weise zu verlegen. Das könnte den verbliebenen Wurzeln mehr Wasser verschaffen als bei der bisher für den Gehweg vorgesehenen geschlossenen Asphaltdecke.

Wir zählen darauf, dass die alten wie neuen Mitglieder des Stadtrats sowie der neue Oberbürgermeister diese leider notwendig gewordene, kurzfristige Umplanung mittragen. Denn nur so und mit weiterer Pflege haben sie eine Chance auch in Zukunft noch zu blühen, unsere geschundenen Kastanien auf dem Michelsberg. (ML)

Fotos: Ursprünglicher Zustand, Übergabe der Petition 2023, Zerstörungen Anfang März 2026. Sams: Zeichnung von Paul Maar



Sams liebt Kastanien

## Chrysostomus Martin

Ein fast vergessener Bamberger Baumeister

Von Martin Lorber

Zeit für ein wenig Nachlese zum Tag des offenen Denkmals 2025. Wir hatten uns unter anderem mit einer gut besuchten Ausstellung über den Architekten Chrysostomus Martin beteiligt. Sie fand in zwei von ihm entworfenen Bauten statt, dem kleinen Haus Wunderburg 9 und der benachbarten Maria-Hilf-Kirche. Uns trieb die Überzeugung, dass Martin zu unrecht etwas in Vergessenheit geraten ist. Wir möchten Ihnen diesen produktiven Baumeister und einige der Bauten, die wir ihm verdanken, auf den kommenden Seiten vorstellen.

Chrysostomus Martin wurde am 20. Januar 1851 in Aichtetten, heute Landkreis Ravensburg, Württemberg als Sohn eines Drechslers geboren. Sein Taufpate war ein Pfarrer, was möglicherweise den ungewöhnlichen Vornamen erklärt. Johannes Chrysostomus (griechisch: Goldmund) von Antiochia gilt als einer der größten Prediger der frühen Kirche und einer der vier Kirchenlehrer Osteuropas.

Martin kam bereits 1874 als junger Architekt nach Bamberg. Er arbeitete zunächst sechs Jahre im Stadtbauamt unter dem bedeutenden Stadtbaurat Karl Georg Lang (1833-1889). Dort begleitete er Projekte wie die heutige Gangolfsschule, das Antonistift und das heutige Claviusgymnasium als Bauleiter und Ersteller von Detailzeichnungen.

Ab 1877 war dort Gustav Haeberle (1853-1930) sein Kollege, der in Memmingen geboren wurde, nur knapp 13 Kilometer von Martins Geburtsort entfernt. Beide sollten zeitgleich zu prägenden Gestaltern Bambergers werden.

Während Haeberle unter anderem als Entwerfer der Mälzerei Weyermann und des neuen Palas der Altenburg dauerhaften Ruhm erringen konnte, geriet der ein wenig ältere Martin in der öffentlichen Wahrnehmung etwas in dessen Schatten.

Das, obwohl sich Martin zu einer der gefragtsten Architekten seiner Zeit entwickelte. Er profitierte dabei vom Wachstum der Stadt am Ende des 19. Jahrhunderts.

Sein Stil wurde zunächst zeittypisch vom Historismus geprägt, wobei es als Besonderheit gelten darf, dass er sich im Lauf der Jahre auch anderen Moden gegenüber aufgeschlossen zeigte. Er versuchte stets am Puls der Zeit zu bleiben und ließ zur Jahrhundertwende an seinen Fassaden Anklänge des Jugendstils oder im Spätwerk auch des schlichteren Reformstils einfließen.

1880 machte sich Chrysostomus Martin selbständig. Einer seiner ersten Aufträge als freier Architekt war der noch relativ bescheidene Neubau eines Gärtnerhauses in der Mittelstraße 48. Dennoch ist bereits erkennbar, wie Martin versucht, aus diesem Entwurf etwas

eigenes und bemerkenswertes zu machen (Abb. S. 15).

Sein Durchbruch gelang ihm 1886 mit dem Entwurf der Kirche Maria Hilf in der Wunderburg. Nach Martins Plänen wurde das Gebäude als neugotischer Backsteinbau errichtet. Die Außenarchitektur orientiert sich an der größeren Kirche Maria Hilf in München, die 1839 unter dem Bamberger Architekten Joseph Daniel Ohlmüller fertiggestellt worden war. Grundsteinlegung der



Portraitaufnahme von Chrysostomus Martin  
© Stadtarchiv Bamberg, Signatur: BS 483 Chrysostomus, Martin - H001 B001 (Ausschnitt)



Die Wunderburger Kirche Maria Hilf mit ihrer Backsteinfassade.  
© Stadtarchiv Bamberg BS 334-25 a - H003 B002 (Ausschnitt)

neuen Wunderburger Kirche war am 26.04.1888. Der Neubau wurde am 08.09.1889 von Erzbischof Joseph Friedrich von Schreiber benediziert und 30.10.1892 nach Fertigstellung von Erzbischof Joseph von Schork feierlich konsekriert. Auch das benachbarte Pfarrhaus ist ein Entwurf Martins. Ein Ensemble aus einem Guss.

Leider wurde das ursprüngliche Erscheinungsbild der Kirche später verändert. Als Backsteinbau errichtet, hat man das Gebäude 1954 mit Verweis auf konservatorische Gründe verputzt und mit Farbe versehen. 1966 wurde der Innenraum der Pfarrkirche im Geiste des zweiten Vatikanischen Konzils neu strukturiert, indem man einen Volksaltar am Übergang vom Kirchenschiff zum Chorraum aufstellte, den Josefsaltar, die Kanzel und Kommunionbank entfernte. Ambo und Taufstein wurden hinzugefügt, viele Heiligenfiguren an neue Orte in der Kirche verbracht, Knie- und Sitzbänke neu angeordnet, wobei der Mittelgang verschwand.

Nach diesem Erfolg erreichten Martin ab den 1890er Jahren lukrative Anfragen vermöglicher Bamberger. Einige der aus seiner Feder stammenden Villen sind bis heute erhalten.

Immer mehr Menschen zogen vom Land in die Stadt. Martins Spezialgebiet waren bald Mehrfamilienhäuser. Auch hier ließ er gekonnt den Stilmix des Historismus einfließen. Man bediente sich an der Antike, der Baukunst des Mittelalters, der Renaissance, des Barock.



Der Innenraum von Maria Hilf in der ursprünglichen Gestaltung.  
© Stadtarchiv Bamberg BS 334-25 a - H003 B001 (Ausschnitt)

Eine Art „Best of“ der Stilepochen. Eine Kunst, deren Qualität lange verkannt wurde. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert schlug man Fassadenschmuck ab oder baute Garagen ein, wie ins Erdgeschoss der Keßlerstraße 38.

Besonders das durch Hochwasserschutz urbar gemachte Neubaugebiet zwischen heutiger Luitpoldbrücke, Wilhelmsplatz und Hainstraße bot Raum für Aufträge. Martin selbst bezog die Franz-Ludwig-Straße 15. Er setzte sich vergeblich für größere Abstände in seinem Nachbarschaftsblock ein. Das jetzt recht dicht bebaute Viertel hätte so den Charakter der Hainstraße und des südlichen Hainviertels erhalten.

Auch wenn sein eindeutiger Schwerpunkt in Bamberg lag, war Chrysostomus Martin durchaus nicht nur hier tätig. Das wenige Jahre nach seinem Tod durch seinen Schwiegersohn Prof. Neuner erstellte Werkverzeichnis listet auch Aufträge im nördlichen Oberfranken und Südthüringen auf. Nicht alle dieser Notizen konnten bisher zugeordnet werden. Als gesichert darf man einige Villen und Stadthäuser nennen, die Martin 1899 in Kulmbach entwarf. Das Einzeldenkmal Kronacher Straße 7 steht dort derzeit leer und verfällt.

Kurz nach der Jahrhundertwende überschritt Martin das 50. Lebensjahr. Das hinderte ihn nicht daran, sich weiterzuentwickeln. Erkennbarer als sein Zeitgenosse Haerberle, wagte er den Versuch, aktuelle Moden und Strömungen der Baukunst in sein Werk einfließen zu

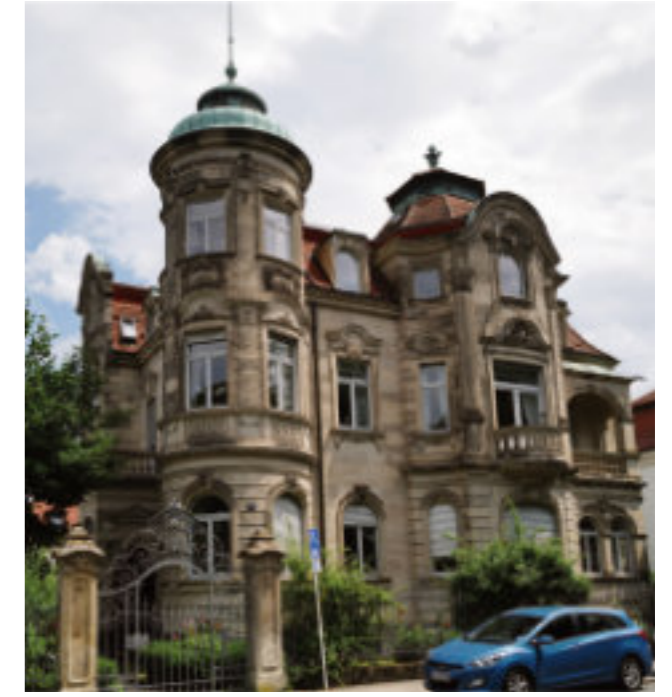


Oben: Der früheste von ihm erhaltene Entwurf Mittelstraße 48;  
Unten: Heinrichsdamm 7. Markanter Auftakt in das von ihm wesentlich mitgeprägte Viertel östlich der Willy-Lessing-Straße.

lassen. In der Blütezeit des Jugendstils wird das Zierwerk seiner Fassaden sichtlich floraler und verspielter.

Eine Anekdote aus dieser Zeit: Als 1902 der königliche Forstwart Georg Eckenweber in der Wunderburg 9 anstelle eines verfallenen Vorgängerbaus gegenüber von Maria Hilf ein kleines neues Wohnhaus errichten wollte, wurde der erste, schlichte Entwurf zunächst abgelehnt. Begründung: Der Plan nehme nicht genug Rücksicht auf die in der Umgebung der Kirche zu stellenden ästhetischen Anforderungen. Vielmehr sei auf einfache, mittelalterliche Fassadengestaltung bedacht zu nehmen. Was lag näher, als auf Nummer Sicher zu gehen und für den neuen Plan den selben Architekten zu beauftragen, der auch für die besagte Pfarrkirche zuständig gewesen war: Chrysostomus Martin. So kam es, dass dieses bescheidene Haus vom gleichen Baumeister entworfen wurde wie einst die Kirche. Für Martin, der sich längst auf größere Projekte wie Villen, Mehrfamilienhäuser und Gewerbebauten spezialisiert hatte, war es gleichsam eine Art Rückkehr an die Stätte seines ersten großen Erfolges.

Trotz ihrer Qualität sind nicht alle Entwürfe von Chrysostomus Martin erhalten geblieben. Zwei seiner gewerblichen Bauten machen das besonders sichtbar. Das erste Kaufhaus Tietz stand anstelle des späteren „Kochlöffel“. Für den „Tietz“ wurde es rasch zu klein und so bezog er schon 1910 den bis heute als Kaufhaus dienenden Neubau vis-à-vis. In den Vorgänger zog ein



Eine der von ihm entworfenen Stadtvillen in der Hainstraße 35.



Verspielter Ausflug in den Jugendstil in der Lichtenhaidestraße 7.

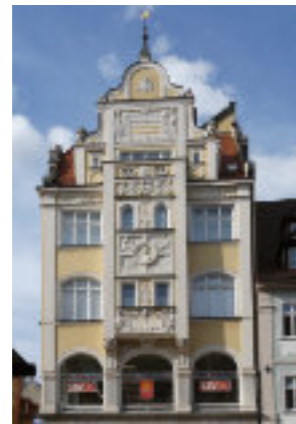


Grüner Markt 18 vor und nach dem Umbau der 1930er Jahre.  
Die nächste Umgestaltung steht kurz bevor.  
© Stadtarchiv Bamberg BS 333 Grüner Markt 18 - H001 B001



Ein klarer Verlust: Die ehemalige „Dresdner Bank“ Willy-Lessing-Straße 20 vor und nach dem Umbau.

© Stadtarchiv Bamberg BS 333 Willy-Lessing-Str. 20 - H001 B002



Links: Luitpoldsäule mit dem ursprünglichen Fassadenschmuck.

© Sammlung Christian Schmitt;

Rechts: ehem. Kaufhaus Voll, Lange Straße 21

Kino ein. Der Betreiber ließ die von Martin entworfene Fassade in den 1930er Jahren komplett umgestalten. Die Dresdner Bank in der Sophienstraße, heute Willy-Lessing-Straße, behielt noch bis in die 1970er Jahre ihren reichen Schmuck. Die als Ersatz angebrachte Fassadenmalerei kann den Verlust nur notdürftig kaschieren.

Immerhin als Baukörper erhalten geblieben sind die Luitpoldsäule. Einst vom Katholischen Arbeiterverein in Auftrag gegeben, diente der Bau seit den 1950er Jahren als Kino. In jener Zeit wurde der Fassadenschmuck der Jahrhundertwende als „Kitsch“ abgelehnt und abgeschlagen. Aus heutiger Sicht ein Verlust, wenngleich die Qualität dieses Großauftrags noch immer erkennbar geblieben ist. Ein schaurig-schönes Beispiel, dass Zeitgeschmack und Schönheitsbegriff bei der Frage, ob man ein Gebäude bewahrt, nicht entscheidend sein sollte. Denkmalschutz geht über solche Kategorien hinaus.

Glücklicherweise sind nicht alle seine Gewerbe-Entwürfe verloren gegangen. Mit dem ehemaligen Kaufhaus Voll (heute Bettengeschäft „Gebers“) in der Langen Straße und dem Restaurant „Münchner Hof“ (heute „Nordsee“) in der Hauptwachstraße sind zwei seiner schönsten Gebäude weitgehend erhalten geblieben. An Fassadenschmuck hat Chrysostomus Martin bei seinen Geschäftsgebäuden nicht gespart.

Nach 1908 wurde es anscheinend ruhiger um Chrysostomus Martin. Erst in den 1920er Jahren kann man wieder einige Kirchen im Norden von Oberfranken aus seiner Feder entdecken. Sie tragen alle das Patroanat der Himmelfahrt Mariens. Noch einmal erfindet sich Martin, dem Zeitgeist entsprechend, ein Stück weit neu. Dieses Spätwerk ist weit weg vom reichen Fassadenschmuck seiner früheren Entwürfe. Es ist einfach, schlicht, demütig.



Das Spätwerk, wie hier die Kirche in Hochstadt am Main, zeigt sich bemerkenswert schlicht.

© Wikicommons CC 3.0 Urheber Störfix

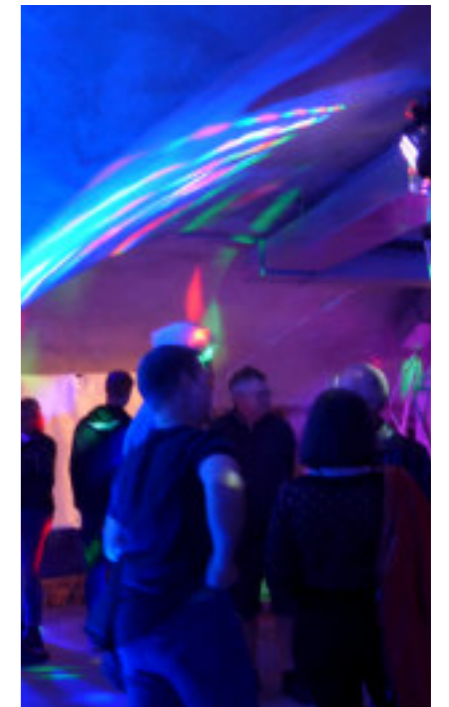


Der Grabstein im Garten des Wunderburger Pfarrhauses.

Am 9. Juli 1930 starb Chrysostomus Martin in seiner Hauptwirkungsstätte Bamberg. Sein Grab selbst existiert nicht mehr, der Grabstein von ihm und seiner Frau jedoch blieb erhalten und befindet sich heute im Garten links neben dem Pfarrhaus von Maria Hilf. Es ist vom Weg aus sichtbar. So wird ihm im Schatten der Wunderburger Kirche bis heute ein Denkmal gesetzt, jener Pfarrkirche, der er seinen Durchbruch verdankt und die eines seiner Hauptwerke geblieben ist.

## Ein Abend im ehemaligen Downstairs

Ein paar Impressionen von unserer anderen Aktion am Tag des offenen Denkmals im letzten Jahr. Unser Angebot, eine Hommage an die legendäre frühere Disko „Downstairs“ zu besuchen und dabei mehr über das Haus Lange Straße 16 zu erfahren, in dessen imposanten Kellergewölben sich der Musikclub einst befand, fand überwältigenden Zuspruch. Am Einlass bildete sich eine Schlange, wie einst zu den besten „Downie“-Zeiten in den 1980er und 1990er Jahren. Möglich wurde der Abend durch die Unterstützung von Leon Fliehr, Black Neon Veranstaltungstechnik Fabian Reichert, Rainer Pfaff und Hayo Hein. (ML)



Fotos: George Cabral, Hayo Hein, Uwe Schillhabel.

## Tag der offenen städtischen Denkmäler

Über viele Jahre waren stadteigene Anwesen am Tag des offenen Denkmals kaum einmal geöffnet. Die Stadtverwaltung koordinierte und unterstützte, doch überließ sie es Privatleuten, diesen Aktionstag der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mit Leben zu füllen.

2025 erfreute uns die Stadt Bamberg damit, dass sie erstmals seit längerem wieder mit eigenen Liegenschaften an der Aktion der Deutschen Stiftung Denkmalschutz teilnahm: mit dem Schlachthof, dem Rathaus Maxplatz und dem Michelsberg. Der große Zuspruch bei den Führungen hat gezeigt, wie stark das Interesse der Bevölkerung ist. Heuer wird am **13. September** sogar die bundesweite Eröffnungsveranstaltung in Bamberg stattfinden, so dass sich die Stadt abermals aktiv einbringen wird. Es steht einer Welterbestadt gut zu Gesicht, wenn es auch darüber hinaus zu einer festen Gewohnheit wird, mindestens eines ihrer kommunalen oder stiftungseigenen Denkmäler an diesem besonderen Anlass für interessierte Besucher zu öffnen. (ML)



# 100 Jahre Volkspark

Von einem verpassten Jubiläum und neuer Hoffnung

Von Martin Lorber



*Erfreulich, dass der markante Eingangsbereich des Stadions erhalten geblieben ist.*

Die Bilder auf diesen Seiten zeigen den Zustand des Volksparks in seinem runden Jubiläumsjahr. Der damalige Gartenbaudirektor Viktor Luster hat die Idee einer grünen Lunge, in der sich die einfachen Bürger und Arbeiter körperlich ertüchtigen und erholen konnten, von seiner vorherigen Arbeitsstelle in Hamburg-Altona nach Bamberg mitgebracht. Eine Errungenschaft, die den Volkspark in den Status eines Gartendenkmals stellte.

Zum Bayerischen Landesturnfest 1926 wurde der Volkspark feierlich eröffnet. Einst war er Schauplatz ausverkaufter Sportfeste, die Heinrichs-Kerwa fand auf der Festwiese statt, im Winter war dieselbe eine beliebte Eislaufbahn. Der Autor ist in der Nachbarschaft aufgewachsen und hat lebhaftere Kindheitserinnerungen daran.

In den letzten Jahrzehnten scheint der Volkspark jedoch immer mehr ins Abseits geraten zu sein. Sein stiller Niedergang ist längst unübersehbar. Erst beim Kommunalwahlkampf 2020 fiel für einen Moment etwas Licht der Aufmerksamkeit in die Vergessenheit. Rechtzeitig zum bevorstehenden großen Jahrestag sollte der Grünzug neu erstrahlen. Es ist bedauerlich, dass es in diesen sechs Jahren nicht gelungen ist, die damals angekündigte Sanierung rechtzeitig umzusetzen. Immerhin hat man das Hauptstadion – ursprünglich „Hauptkampfbahn“, heute „Fuchs-Park-Stadion“ – so weit ertüchtigt, dass das Grundwasser nicht mehr in die Kabinen läuft. Aber der Rest? Weiterhin im Dornröschenschlaf. Personalmangel und Probleme mit den Förderzusagen, so heißt es.



*Herz des Parks, das von Hans Leitherer entworfene Denkmal hinter dem Schutzgitter eines Ballfangzauns.*



*Die Steinstufen, auf denen man einst zum Denkmal empor schreiten konnte, sind mittlerweile zu Stolperfallen geworden.*



*Dieser Kiosk, zuletzt Unterkunft der Sanitäter, wartet schon seit Jahren auf seine Rettung und eine neue Nutzung. Vielleicht kann man ihn zumindest bei Veranstaltungen und anderen stark frequentierten Tagen wieder als Imbiss und Erfrischungsstation nutzen, ggf. betrieben von den Pächtern der Volksparkgaststätte oder der Stadt?*



*Auch die übrige Ausstattung hat eindeutig bessere Tage gesehen. Verlottert, schief, wenig einladend.*



*Hin und wieder hat man sich bemüht, auch zeitgemäße Elemente, wie ein Basketballfeld und einen Skaterparcour einzubauen. Das entspricht dem Gedanken Lusters, eine Stätte der Erholung und Bewegung zu schaffen. Leider ist der jetzige Zustand nicht sehr attraktiv. Mit einem guten Konzept und kluger Einbindung ins Gartendenkmal kann und sollte man diese Idee ins 21. Jahrhundert holen.*



*Versprüht sehr viel Charme: Das Vereinshaus des ERSC mit seiner Rollschuhbahn. Es ist zu hoffen, dass es aufgefrischt, aber nicht zu sehr verändert wird.*

Besonders bitter erscheint die Symbolik für Bamberg-Ost. Die vollmundigen Versprechen aus den aufwändig inszenierten Konversions-Arenen von einem Aufblühen des bevölkerungsreichsten Stadtteils nach dem Abzug der Amerikaner hatten für Aufbruchstimmung gesorgt. Es wurden verlockende Pläne erarbeitet: Gewerbeflächen, neue bezahlbare Wohnviertel, ein Ostpark und eine Durchwegung zwischen Stadion und Gartenstadt. Und ja, Teile wurden umgesetzt, wie in der Föhrenstraße, „Lagarde“ oder Nato-Siedlung. Auch der kleine Park an der Feki-Uni bereichert den Osten. Doch den weitest größten Part der Konversionspläne blockieren die Bundespolizeischule und die AEO hinter hohen Zäunen. Entsprechend tief sitzt die Enttäuschung.

Dass die schlechte Stimmung nicht nur dem Bund, Land und den Rahmenbedingungen zuzulasten ist, sondern auch dem mangelnden Willen der städtischen Entscheidungsträger, zeigt das Tauziehen um das lang ersehnte Kulturquartier in der Reit- und Posthalle der „Lagarde“. Jahr um Jahr wird es totgerechnet und verschoben. Nicht einmal eine Zwischennutzung wird ermöglicht. Entsprechend brach liegt der Platz der Menschenrechte zwischen den beiden leerstehenden historischen Hallen.

All das wirkt umso fataler vor dem Hintergrund des gebrochenen „unwiderruflichen“ Versprechens, die AEO zum Jahr 2025 zu schließen. Zumutungen kennt man im Osten der Stadt. Wohltaten weniger.



Die Abgrenzung der Festwiese war in Lusters Plan gar nicht vorgesehen. Sie soll neu gestaltet werden.

Wird die neu gewählte Stadtspitze ein neues Kapitel aufschlagen und dem Eindruck der notorisch stiefmütterlichen Behandlung, etwas entgegen setzen? Um das zu bewirken, bräuchte es einer „Offensive Ost“, die Taten sprechen lässt, statt weiterer Worte.

Ausgerechnet mit der Nutzungsverlängerung der Flüchtlingsunterkunft wird ein neuer Funke der Hoffnung geschlagen. Die Landesregierung sichert unter anderem zu: „Der Freistaat Bayern fördert in Höhe des maximal zulässigen Fördersatzes die Sanierung des Volksparks.“

Diese Chance wird dadurch verstärkt, dass im Baureferat mit Annegret Michler nun eine Frau das Steuer übernommen hat, die das Thema Volkspark mit neuen Ideen und Tatkraft unterstützt. Bei einem gemeinsamen Termin Anfang März konnten wir uns vor Ort überzeugen, dass es gute Konzepte gibt, dieses Gartendenkmal endlich zu erneuern, unter Erhalt der verbliebenen historischen Strukturen und entsprechend der Idee des Viktor Luster.

Der Auftakt für die Wiederbelebung ist für den 17. Juli vorgesehen. Dieses Datum steht auf dem Turnerdenkmal und wurde zum Tag der Hundertjahrfeier erkoren. Endlich soll der Volkspark wieder in die Aufmerksamkeit der Bambergerinnen und Bamberger zurückkehren. Davon ausgehend, möchte man in den Folgejahren die Erneuerung umsetzen. Ein schöneres Geschenk könnte man diesem Stück Bamberg zum Geburtstag nicht machen.

Es ist erfreulich, dass sich auch der Bürgerparkverein, dessen Fokus eigentlich auf dem Hain liegt, im Jubiläumsjahr dem Volkspark widmet. Gemeinsam mit den Veranstaltungen des Baureferats ist ein kleiner Festkalender entstanden:

**09.04.2026**, 19 Uhr, TSG-Vereinsgaststätte „Vereins-hain“, Galgenfuhr 30 (am Jahnwehr): Im Anschluss zur Mitgliederversammlung des Bürgerparkvereins, Vortrag zur Geschichte des Volksparks

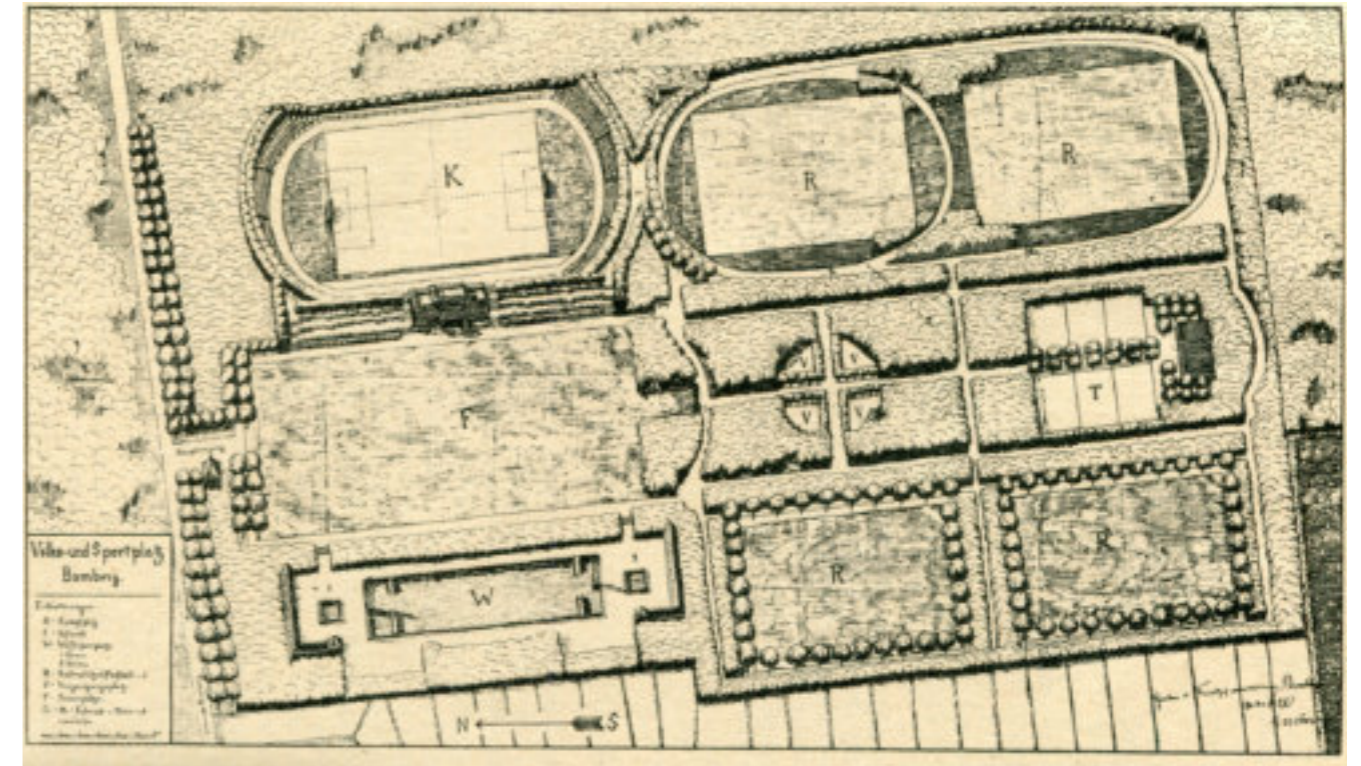
**05.05.2026**, 19 Uhr, Vereinshain: Vortrag „Der Volkspark und seine sportliche Nutzung“

**01.07.2026**, 18 Uhr, Volkspark: Kurzvortrag vom Landesamt für Denkmalpflege im Stadiongebäude, anschließend Führung durchs Gelände

**17.07.2026**: Jubiläumsfest 100 Jahre Volkspark

**08.09.2026**, 19 Uhr, Vereinshain: Vortrag „Sanierungsmaßnahmen und bauliche Entwicklung im Volkspark bis 2028“

**13.09.2026**: Tag des offenen Denkmals



Ein früher Planungsentwurf Viktor Lusters. (Quelle: Jahresblatt 1926)



Der Volkspark 1929. Einst ein Stolz der Stadt. (Quelle: Sammlung Christian Schmitt)

## Die „Milchkosthalle“

Ein vergessener Teil des Ensembles im Schlachthof

Von Uwe Schillhabel



Die „Milchkosthalle“ bzw. Schlachthofkantine im ursprünglichen Zustand. (Quelle: Sammlung Christian Schmitt - Ausschnitt)

Noch ist die künftige Nutzung des Schlachthof-Areals nach der Schließung als Produktionsstätte im vorvergangenen Jahr ungewiss. Zur Diskussion stehen Wohnbauten, die Ansiedlung von Gewerbe, die Nutzung für städtische Infrastrukturbetriebe oder ein Mischgebiet. Davon abhängig sein wird auch die Verwendung der Bestandsgebäude und deren funktionale und bauliche Veränderungen.

Der Schlachthof wurde von 1901 bis 1904 nach Plänen des Stadtbaurates Jakob Erlwein an der Lichtenhaidestraße (vormals Schlachthausstraße) errichtet. Das Schlachthaus am Kranen wurde nicht nur zu klein, nach den damals modernen hygienischen Vorstellungen hielt man den Schlachtbetrieb in der Innenstadt für nicht mehr zeitgemäß. Dieser war geruchsintensiv und die Abfälle wurden ungefiltert in die Regnitz geleitet. Ein Neubau im damals noch weitgehend unbebauten Norden der Stadt hatte den Vorteil, dass Blut und Schlachtabfälle nicht mehr durch die halbe Stadt geleitet werden mussten. Dieser räumliche Vorteil führte



Im Vergleich: Der beklagenswerte Zustand heute. Eine Sanierung und neue Nutzung wären dringend nötig. (Foto: SGAB, 2026)

zur Ansiedlung weiterer wasser- und abwasserintensiver Fabriken in Bamberg's Norden und damit zu einer allmählichen Stadterweiterung mit Wohnbebauung.

Das hier gezeigte Objekt ist nicht Teil des eigentlichen Schlachthofs, sondern gehörte zu dem 1911 nordöstlich davon in Betrieb genommenen städtischen Viehhof, also dem Markt für Nutztiere. Während nahezu alle Gebäude des Schlachthofs aufgrund der herausragenden neobarocken Architektur mit Jugendstilelementen des prominenten Baumeisters Erlwein unter Denkmalschutz stehen, gilt dies im Bereich des Viehhofs nur für die Stallungen entlang der Jäckstraße.

Wir sehen die Kantine des Viehhofs aus nordwestlicher Richtung, auch „Milchkosthalle“ genannt. Tatsächlich wurde nur der Mittelteil mit seinem ursprünglich verglasteten Vorraum für diesen Zweck genutzt. Der östliche Teil enthielt Diensträume für Seiler und Wäger (Verantwortliche für das korrekten Wiegen der Tiere) sowie Toiletten. Im Obergeschoss des westlichen Teils

befanden sich die Amtszimmer des Tierarztes, im Erdgeschoss weitere Diensträume.

Wie ein Vergleich der beiden Fotos unschwer erkennen lässt, wurde der Bau durch Folgenutzungen ganz erheblich und nicht zu seinem Vorteil auch in seinem Außenbild verändert. Die ehemalige Kantine wurde – vermutlich über Jahrzehnte – vernachlässigt. Es steht zu befürchten, dass dieses Gebäude bei einer Projektierung des Schlachthof-Geländes eines der ersten sein wird, das einer Umnutzung und Modernisierung zum Opfer fallen wird. Wie so oft wäre dann dessen augenscheinliche „Baufälligkeit“ ein wohlfeiles Argument für den Abriss. Modernes Bauen schließt aber den Erhalt historischer Substanz nicht aus, im Gegenteil, es wertet sie auf. Auf diesem Areal sollten die Fehler der Entwicklung auf dem sog. „Lagarde-Campus“ nicht wiederholt werden, indem lediglich Spuren der früheren Nutzung als historische Reminiszenz erhalten werden. Der ehemaligen Kantine wäre im Rahmen dieses Ensembles eine Rettungsperspektive zu wünschen!



# Geschichte der Stadt im öffentlichen Raum

Von Uwe Schillhabel

Im Rahmen der Umgestaltung des Grünen Marktes durch die Stadtverwaltung wurde hier im September 2024 ein Infopunkt geschaffen, der auf vielfältige Weise die Veränderungen im Bereich Grüner Markt, Lange Straße, Obstmarkt und Austraße aufzeigt. Dies war während des Zweiten Weltkriegs das am stärksten zerstörte Areal Bambergs und erfuhr durch die Bombenabwürfe im Februar 1945 erhebliche Verluste an historischer Bausubstanz.

Zwei Stelen mit jeweils zwei historischen Ansichten der Situation vor 1945 erlauben durch Guckrohre einen Vergleich zu heute. Für besonders verdienstvoll halte ich das Pult mit einem Plan, der die völlig veränderte Wegeführung zeigt und die zerstörten bzw. beschädigten Häuser markiert. Daneben ist ein Stromkasten beidseitig mit historischen Motiven aus dem Bestand des Stadtarchivs Bamberg beklebt.

Bilder des vergangenen Jahres zeigen das Fehlen eines Fotoglases. Bereits während der Wintermonate November bis Januar 2024/2025 war das Arrangement „Teil“ eines Glühweinstandes mit der Folge dieser Beschädigung. Damals hätte man aufgrund der kurzen Zeit zwischen September und November und einer möglicherweise vorab erteilten Genehmigung noch Verständnis dafür haben können, nur wiederholte sich diese Praxis im letzten Winter erneut. Unabhängig von den Schäden finde ich es nicht hinnehmbar, dass dieses aus Steuermitteln finanzierte Projekt für nahezu ein Vierteljahr nicht nutzbar ist. Hier wäre künftig ein sensiblerer Umgang wünschenswert.



Von links nach rechts: Vorder- und Rückseite des Stromkastens sowie Infotafel am Grünen Markt.

Im Stadtgebiet sind diverse Strom- und Telekommunikationskästen beklebt: In der Unteren Sandstraße an der Grenze zur Schweinfurter Straße mit Bildern der ehemaligen Kaliko-Fabrik (Abbildung rechts) und an der Kreuzung Forchheimer Straße/Münchner Ring mit einer Aufnahme der Hugo-von-Trimberg-Schule nach ihrer Fertigstellung (Abbildung unten).



Eine weitere Beklebung dieser Kästen wäre wünschenswert. Dadurch könnte das Bewusstsein für die Geschichte unserer Stadt und für ihre Veränderungen gesteigert werden und ein ästhetischer Gewinn wäre es allemal. Dem Gegenargument, diese würden rasch dem zunehmenden Vandalismus ausgesetzt werden, kann entgegnet werden, dass es bislang kaum zu Beschädigungen der angebrachten Motive kam. Erfahrungen belegen zudem, dass gerade wenig ansehnliche Objekte Störungen wie Schmierereien oder andere Beeinträchtigungen nach sich ziehen. Einen weiteren Einwand halte ich für bedeutender. Die Marke-



ting-Gesellschaften im Auftrag der Eigentümer der Kästen verlangen hierfür in der Regel Geld. Allerdings könnten hier durch eine finanzielle Beteiligung der Bürgervereine oder Sponsoren und entsprechende Verhandlungen der Stadtverwaltung Lösungen gefunden werden.

Im folgenden eine Reihe von – sicher subjektiven – Vorschlägen, an welchen Orten der Stadt entsprechende Maßnahmen denkbar wären. Etwaige technische Schwierigkeiten bei der Umsetzung bleiben dabei natürlich unberücksichtigt.

**1. Bahnhof:** Die Ansicht des Bahnhofs um 1960. (Foto: Sammlung Christian Schmitt)



**2. Luitpoldstraße:** Den Reisenden bot sich am Bahnhof dieser erste Eindruck von Bamberg. (Foto: vor 1918, Sammlung Christian Schmitt)



**3. Giechburgblick:** Östlich der Weißenburgstraße begann das Gebiet der Gartenstadt, die um 1970 durch den Bau des Berliner Rings nach Westen begrenzt wurde. (Foto: Anfang der 1960er Jahre, Hans Tillig, Sammlung Christian Schmitt)



**4. Generalsgasse:** Blick von der Habergasse auf die ehemalige Judenschule in der Generalsgasse. Sie wurde mit der 4. Synagoge und weiteren Zeugnissen des damaligen jüdischen Lebens 1985 im Zuge der Errichtung der Theatergassen abgebrochen. (Foto: 1920er Jahre, Christian Schmitt)



**5. Kaulbergfuß:** Auf dem Areal des heutigen Studierendenwohnheims stand das „Haus zum Marienbild“. Das im Kern mittelalterliche Gebäude fiel 1968 der Straßenerweiterung am Kaulbergfuß zum Opfer. (Foto: Mitte der 1960er Jahre, Emil Bauer, Stadtarchiv Bamberg, Signatur D 2088 + 6446)



**6. Hofbräu:** Das 1885 erbaute Fabrikgebäude der „Hofbräu AG Bamberg“ wurde 1982 abgerissen, fünf Jahre nach der Betriebsaufgabe. (Foto: Winter 1981/1982, Sammlung Christian Fiedler)



**7. Langhammer:** Auf dem Gelände des heutigen Hochhauses befand sich die Eisengießerei und Maschinenfabrik Langhammer. Die Firma stellte 1966 den Betrieb ein, die Gebäude wurden bald danach abgerissen. (Foto: 1965–1967, Sammlung Gaby Schraudner)



**8. Lange Straße:** An dieser Stelle stand bis Ende 1898 die „Langgasskaserne“. (Foto: 1892, Alois Erhardt)



**11. Schillerplatz:** Ansicht erste Hälfte der 1930er Jahre. (Foto: Sammlung Christian Schmitt)



**9. Markusplatz:** Ansicht um 1900. (Foto: Sammlung Christian Schmitt)



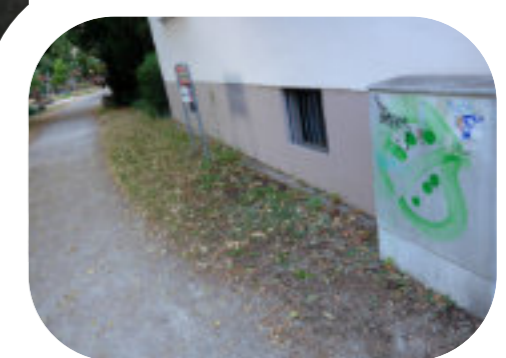
**12. Schönleinsplatz:** Aufnahme um 1900. (Foto: Sammlung Christian Schmitt)



**10. Promenade:** Aufnahme vor 1903. (Karte: Sammlung Christian Schmitt)



**13. Harmoniegarten:** Der Pavillon und ein Teil der Grünfläche fiel der Erweiterung des E.T.A.-Hoffmann-Theaters zum Opfer. (Foto: undatiert, Emil Bauer, Stadtarchiv Bamberg, Signatur D 2088 + 953290)



Mit herzlichem Dank an Christian Schmitt und das Stadtarchiv Bamberg.

# Neue Möglichkeiten für den Oberen Kaulberg

## Bilanz unseres Crowdfundings „Endspurt im Häusla“

Dieses Jahr soll im Zeichen des Innenausbaus bei unserem Sanierungsprojekt am Oberen Kaulberg 31 stehen. Den Grundstock dafür haben wir mit der Spendenkampagne „Endspurt im Häusla“ zwischen August und Dezember 2025 gelegt, bei der sich alleine übers Internet 77 Menschen direkt oder indirekt beteiligt haben. Die Besucherschar unseres Adventsbasars kommt noch dazu. Ihnen allen herzlichen Dank!

Entsprechend ermutigend fällt die Bilanz aus:

- 4.718,20 Euro über Startnext
- 8.225 Euro an direkten Spenden
- 1.100 Euro Gewinn durch den Adventsbasar
- 1.000 Euro durch Versteigerung zweier Kunstwerke

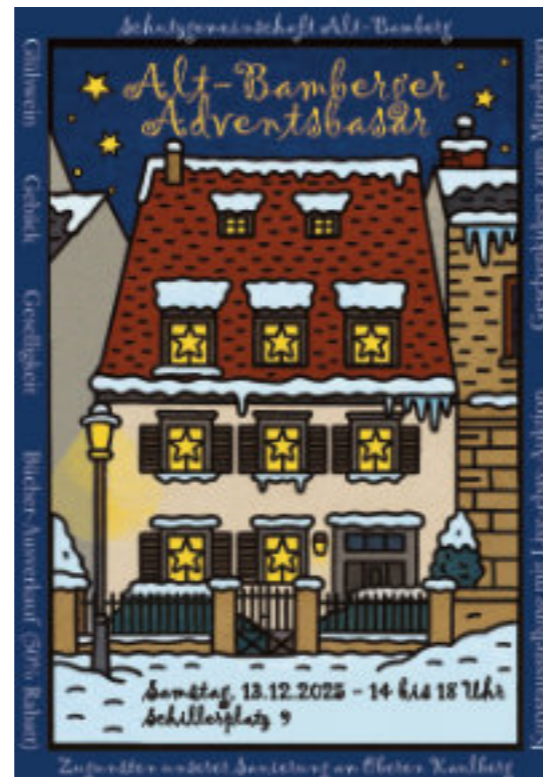
Wir erhielten großartige Unterstützung, wie hier von der Künstlerin Ruth Loibl, die für unsere Aktion eigens ein Werk schuf und spendete.



Insgesamt spülte die Kampagne 15.043,20 Euro in unsere Kasse.

Damit allerdings nicht genug. Wir dürfen uns auch über praktische Hilfsangebote freuen:

- Eine Sachspende über die Elektroinstallation
- Das Angebot der Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, uns Mitte des Jahres tatkräftig zu unterstützen
- Möglicherweise gibt es auch einen weiteren Handwerkskurs nach dem Vorbild des Lehmbaukurses in Hilkersdorf
- Die Verlegung eines Parkettbodens aus Lärchenholz aus dem Wildensorger Forst



Der Vermittlung durch Prof. Dr. Paul Bellendorf von der Uni Bamberg haben wir es zu verdanken, dass uns die Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim zur Seite steht, eine von wenigen Ausbildungsstätten für Restauratorinnen und Restauratoren nahmen den weiten Weg auf sich, um eine Woche lang die historischen Putzschichten im Inneren des Häuslas genauer zu untersuchen und Strategien zu entwickeln, wie sie möglichst erhalten werden können. An dieser Stelle vielen Dank an Anna Kofer für die Leitung der Aktion und auch an unsere Nachbarn, die ihre Toiletten zur Verfügung stellten.

Im April soll ein weiterer Kurs unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Barbara Beckett diese Pläne in die Tat umsetzen und möglichst viele der Putze sichern. (ML)

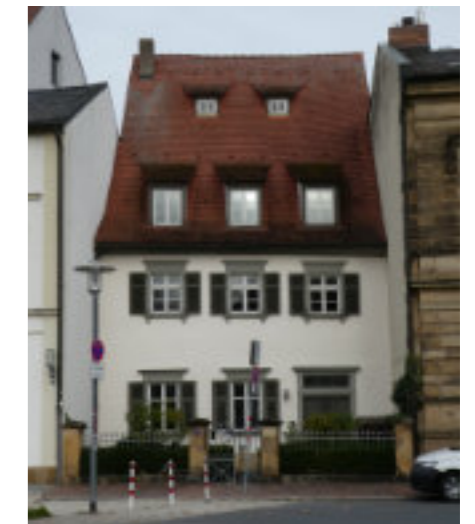


## Schillerplatz 9

### Übrigens: Wir vernachlässigen auch unser anderes Denkmal nicht

Am Rande sei erwähnt: Wir haben derweil auch unser Vereinshaus am Schillerplatz 9 nicht vergessen. In den letzten Jahren haben wir einiges investiert – von der Außenbeleuchtung, weiteren Regalen und Schränken als Stauraum (an dieser Stelle vielen Dank an Ulrich Bauer-Bornemann für den Bauernschrank), Feuermeldern, einer erneuerten Außenwasserleitung, neuen Prospektkästen und einem Infokasten am Zaun, bis hin zur neuen Heizung im Keller.

Weitere anstehende Sanierungen, wie die Erneuerung der Gaubenfenster und der Dachterrasse unserer Wohnung im 1. Stock, haben wir im Blick. Sie stehen in den kommenden Jahren an. (ML)



# Das Hottelmännla

## Die Skulptur nimmt Formen an - pünktlich zu Werner Hottelmanns rundem Geburtstag

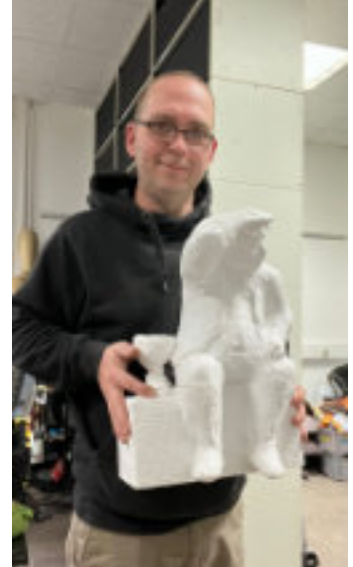
Rechtzeitig zum 90. Geburtstag unseres Ehrenvorsitzenden ist auch unser „Hottelmännla“ zum „Leben“ erweckt worden. Mit dieser Hommage wollen wir Werner Hottelmann ein kleines Denkmal setzen.

Das Gipsmodell von Adelbert Heil wurde durch Dr. John Hindmarch von der Uni Bamberg als 3-D-Scan digitalisiert und schließlich vom 3-D-Künstler Robert Stingl vergrößert ausgedruckt und lackiert.

Die fertige Skulptur konnten wir auf der Geburtstagsfeier präsentieren. Schon bald soll diese kleine Sehenswürdigkeit auf dem First von unserem „Häusla“ am Oberen Kaulberg ihren Platz finden und über Bamberg wachen. Umsetzung, sobald das Wetter es endlich zulässt. (ML)

*Rechts oben: Der 3-D-Druck durch Robert Stingl.*

*Rechts unten: Original und Abbild - Werner Hottelmann lernt auf seinem Jubeltag sein kleines Ebenbild kennen.*



SCHUTZGEMEINSCHAFT ALT BAMBERG e. V.  
Schillerplatz 9  
96047 Bamberg  
Gemeinnützige Vereinigung zum Schutz Bamberger Kulturdenkmale

**MITGLIEDSANTRAG**

Name, Vorname: .....

Name, Vorname Partner/in: .....

Straße: .....

PLZ/Wohnort: .....

Telefon: ..... E-Mail: .....

Geb.-Datum: ..... Geb.-Datum Partner/in: .....

Bitte ankreuzen:  Ich möchte gern Mitglied werden und bezahle den Mitgliedsjahresbeitrag von

Einzelmitglied: 30,00 €     Paar/Unternehmen: 35,00 €  
Studierende zahlen jeweils die Hälfte (15,00 € bzw. 17,50 €)

Bankverbindung der SCHUTZGEMEINSCHAFT ALT BAMBERG e. V.  
Sparkasse Bamberg IBAN DE33 7705 0000 0220 3735 83

Der Mitgliedsbeitrag soll im Lastschriftverfahren von meinem Konto eingezogen werden (jederzeit widerrufbar)

IBAN: .....

Mit meiner Unterschrift verpflichte ich mich, zur Erhaltung der Kulturgüter Bambergs nach besten Kräften beizutragen.

Bamberg, .....

Unterschrift: ..... Unterschrift Partner/in: .....

Die Daten werden von der Schutzgemeinschaft zur Mitgliederverwaltung verwendet. Weiteres zum Datenschutz finden Sie unter [www.altbamberg.de/datenschutz](http://www.altbamberg.de/datenschutz)-Impressum-kontakt

### Impressum:

Schutzgemeinschaft Alt-Bamberg e.V.  
Schillerplatz 9  
96047 Bamberg  
1. Vorsitzender: Martin Lorber

Druck: Flyeralarm  
Standardauflage: 500

[www.altbamberg.de](http://www.altbamberg.de)  
[www.facebook.de/altbamberg](https://www.facebook.de/altbamberg)  
[info@altbamberg.de](mailto:info@altbamberg.de)